

Kein Hausverbot mehr

Radikaler-naiver Ansatz oder sinnvolle Vorgangsweise – oder sogar beides?

(Elise Mory, Andreas Neidl)

Bahnfrei in Kürze

- Offene Jugendarbeit in Neu-Stammersdorf im 21. Wiener Gemeindebezirk
- Verein mit 9 Mitarbeiter:innen
- Mobile Jugendarbeit, Beratung, Jugendtreff „Waggons“
- Schwerpunkte sind u.a.: Selbstorganisation, rausch- und risikobezogene Arbeit
- Fachliche Weiterentwicklung, innovativer Anspruch und Experimentierfreudigkeit als Teil der Organisationskultur

Beweggründe für die Abschaffung von Hausverboten

- Auseinandersetzung der Organisation mit dem Bildungsdiskurs der Jugendarbeit („Problemsituationen“ als Bildungsgelegenheit begreifen, nicht als Störung unserer Pläne).
- Hausverbote werden von den Jugendlichen oft als Strafe erlebt und stehen einer Beziehung auf Augenhöhe entgegen.
- Hausverbote sind ein Machtinstrument und jedes Machtmittel kann auch missbraucht werden (z.B. für Machtkämpfe, um zu zeigen wer stärker ist).
- Sie sind meist ein Zeichen von fehlenden Ressourcen, Überforderung oder starker persönlicher Involvierung von Jugendarbeiter:innen (z.B. Dinge persönlich nehmen).
- Hausverbote führen mitunter zum temporären oder endgültigen Kontaktabbruch.
- Sie gehen an den tatsächlichen Bedürfnissen der Jugendlichen in der Situation vorbei (z.B. Aufmerksamkeit, Protest, Inszenierung in der Peer-Group).

Umgang mit Hausverboten aktuell

- Hausverbote sind keine geeignete pädagogische Maßnahme und sollen daher unbedingt vermieden werden (Ausnahme z.B. Schutz vor Täter:innen).
- Anstelle von Hausverboten wird auf beharrliche Gespräche und kreative Lösungen gesetzt.
- Jede Situation wird individuell betrachtet (z.B. Welche Bedürfnisse stehen dahinter?). Konsequenzen nach einem „Schema F“ sind nicht sinnvoll.
- Jugendliche werden nicht vor vollendete Tatsachen gestellt, sondern in die Problemlösung einbezogen.
- Maßnahmen zum „Abkühlen“ sind weiterhin notwendig (Gruppen räumlich trennen, für denselben Tag wegschicken, gemeinsam Spazieren gehen etc.).

Resümee nach zwei Jahren Erprobung

- Beziehung zu den Jugendlichen hat stark davon profitiert (Jugendarbeiter:innen als Ansprechpersonen statt Aufpasser:innen).
- Viele pädagogische Erfolge konnten erzielt werden (z.B. notwendige Verhaltensänderungen einer Gruppe).
- Eskalationsspiralen werden dadurch besser ausgehebelt.
- Der Fokus des Gesprächs liegt fast ausschließlich auf dem Problem („*Das muss aufhören!*“) statt auf der möglichen Konsequenz (früher: „*Krieg ich jetzt Hausverbot?*“).

Kontras:

- Unbeteiligten Jugendgruppen wird mehr zugemutet („*Ihr Betreuer:innen lasst euch viel zu viel gefallen*“).
- Dominant agierende Gruppen bekommen mehr Aufmerksamkeit und Raum. Auf Kosten von wem?
- Wird dadurch auch Diskriminierungen mehr Raum gegeben?

Literaturtipps

Cloos, Peter / Köngeter, Stefan / Müller, Burkhard / Thole, Werner (2009). Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2. durchgesehene Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

Müller, Burkhard / Schmidt, Susanne / Schulz, Marc (2005): Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Lambertus-Verlag. Freiburg im Breisgau

Neidl, Andreas (2024): Gelegenheit schafft Bildung: Jugendarbeit ohne Hausverbote? <https://www.jugendarbeit.wien/gelegenheit-schafft-bildung-jugendarbeit-ohne-hausverbote/>

Neidl, Andreas / Tobolka, Markus (2023): How to: Bahnfrei. Handbuch einer innovativen Organisation der Offenen Jugendarbeit. Wien